

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Ausrufer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amflicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 152

Herford, Dienstag, den 2. Juli

1918

Die gewaltige Beute seit 21. März.

Ueber 200 000 Gefangene, 2476 Geschütze, 15 024 Maschinengewehre.

Bericht des Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsaktivität lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Gefechtsaktivität hielt an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Nisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach ließ Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich von St. Pierre-Nigle griff der Feind gegen Mittag nach heftiger Feuerbereitschaft an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten hier nächtliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Boelwardt errang seinen 32. Luftsieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsschlachten—21. März 1918— bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankenstellen zurückgeführten Verwundeten) 191 454.

Davon haben

die Engländer 94 929

darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere;

die Franzosen 89 099 Gefangene

darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere verloren. Der Rest verteilt sich auf

Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher

2 476 Geschütze und

15 024 Maschinengewehre

in die Beute-Sammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

W. Berlin, 1. Juli. (Abends.) Vertische Teil-

kämpfe südlich des Durca.

In der gewaltigen Zahl von 191 454 Gefangenen sind, wie der Heresbericht hervorhebt, insbesondere die un-

verwundeten Gefangenen inbegriffen. Zählt man die ver-

wundeten Gefangenen aber hinzu, so steigt die Ge-

fangenzahl um Tausende über das zweite Hundert-

tausend. Denn bei der Zählung ist die Gefangenenzahl

der sich der Verteidiger vor allem zu Beginn der deutschen

Offensive wachte, waren die blutigen Verluste der Eng-

länder und Franzosen gewaltig und bei der verbliebenen

Schnelligkeit, mit der die deutschen Sturmtruppen überall

vordrangen, fiel ein großer Teil der verwundeten Ge-

fangenen in deutsche Hand. Die gemeldete Beute von

2476 Geschützen und 15 024 Maschinengewehren umfaßt

gleichfalls nicht die englisch-französischen Gesamtverluste.

Geschütze und Maschinengewehre fielen ja an zahlreichen

Stellen den deutschen Eroberern nicht nur völlig un-

schädigt in die Hände, sondern auch mit allem Zubehör,

Richtmitteln, Proben, Bespannungen und vor allem mit

schönen, Tausende von Maschinengewehren wurden so von

der kämpfenden Truppe unmittelbar in Gebrauch ge-

nommen.

In diesen Zahlen offenbart sich die ganze Größe des

bisher erstrittenen Kampfsieges, das ja nicht der Er-

reichung einer geographischen Linie, sondern der Ver-

richtung der lebenden und toten Kriegsmittel der Entente

geht. Was an englischen und französischen Rekruten

in den bisherigen Angriffsschlachten außer Gefecht gesetzt ist, läßt sich durch noch so große amerikanische Massen nie-

Ein neuer Zar?

W. Berlin, 2. Juli. Das ukrainische Presse-

büro meldet aus Kiew: Japanische Truppen sind unter dem Befehl von General Gato in Bladimowol gelandet, um die tschecho-slowakische Bewegung gegen die Bolsche-

wisten zu unterstützen. Großfürst Michael Alexandrowitsch wurde zum Zaren ausgerufen. Er marschiert mit den Tschecho-

slowaken gegen Moskau. Der Rubelskurs ist in-

folgebessert um 7 Kopfen gestiegen.

W. Bern, 1. Juli. Wie das Pariser „Journal“ aus New York meldet, ist in den Vereinigten Staaten eine Liga gegründet worden, die die deutsche Propaganda in Aus-

land bekämpfen soll. Sie wurde unter der Leitung von Diplomaten, Senatoren und anderen bekannten Personen ge-

stiftet. Stockholm, 1. Juli. Im Schloß Vaborg wurde ein

Protokoll von dem Zusammentritt des finnischen Volks-

kommissariats gefunden, aus dem hervorgeht, daß die Engländer in Murman der roten Garde Hilfe anboten.

W. Stockholm, 1. Juli. Die Aufstellung der neuen

Roten Armee geht trotz Mangels an Offizieren in Peters-

burg wesentlich vorwärts, während in Moskau selbst so-

wie in vielen anderen Bezirken bläuliche Gegenströmungen

vorhanden sind. In und um Petersburg sind bereits rund

50 000 Mann aufgestellt.

W. Stockholm, 1. Juli. In Moskau drang eine be-

waffnete Bande in das Volkskommissariat für Ackerbau

ein und verjagte die Regierungsbeamten, wobei zwei Wei-

tionen tötet und mehrere verwundet wurden. Die bolsche-

wistischen Behörden entdeckten gegenrevolutionäre Intrigen

und verurteilten mehrere Personen zum Tode. 59

meinen Politik der Sowjetregierung erklärt, daß wir uns zu diesen Interventionen nicht anders verhalten können, als wie gegen einen feindlichen Aufschlag auf die Freiheit und Unabhängigkeit Rußlands. Das heißt, daß wir im Falle eines Landungsversuches mit allen uns zu Gebote stehen-

den Mitteln kämpfen werden.

In diesem Sinne gibt es für uns keinen Unterschied zwischen einem deutschen Einmarsch über einem „freund-

schaftlichen“ Einfall der ehemals verbündeten Armeen. Außerdem erkläre ich, um meinen Gedanken zu erläutern,

wie ich es schon früher getan habe, daß die Verbündeten eine ernste militärische Unternehmung nur mit Hilfe der

japanischen Armee ins Werk setzen könnten. Daran, daß die japanische Armee russischen Boden betritt, um uns

von den Deutschen zu befreien, könnten nur die größten

Dummköpfe denken. Japan könnte sich in die russischen

Angelsachen nur mit der Absicht einmischen, um Ruß-

land zu unterwerfen, und wenn es mit deutschen Truppen

zusammenstöße, würde es ihnen die Hand der Freunds-

chaft entgegenstrecken.

Wenn Rußland — sei es auch nur für bestimmte Zeit —

vor der Notwendigkeit stünde, zwischen japanischer und

deutscher Befehlshaber zu wählen, so müßte man anerkennen,

daß Japan nicht die geringere, sondern die größere Ge-

fahr für das russische Volk wäre, da wir unermesslich

weniger Grund haben, die greifende innere Veränderungen

in Japan als in Deutschland zu erwarten.

Die deutschen Flieger über Paris.

W. Frankfurt a. M., 1. Juli. Die „Fr. Ztg.“

meldet aus Paris: Die Sabots aus Paris meldet, wurde

gekauert am 11 Uhr 15 Minuten Fliegeralarm ge-

geben, der Alarm war um 12 Uhr 35 Minuten zu Ende.

W. Zürich, 1. Juli. Sabots berichtet: Die Sabots über-

fliegen fast täglich Paris, ohne jedoch die Stimmungen

der Bevölkerung auch nur im geringsten beeinflussen zu

können. Alle Zeitungen verurteilen in Besprechung der

Fliegerüberfälle auf Paris, daß die Bevölkerung vorsich-

tiger sein müsse, da die meisten Opfer unter den Unvor-

sichtigkeiten zu verzeichnen seien. Die Blätter verlangen auch

Repressalien gegen deutsche Städte, wie Arier, Köln, Kob-

lenz und Frankfurt a. M.

W. Basel, 1. Juli. Der „Ecoles“ meldet aus Paris:

Nach der Einbringung von Paris in das Kriegsgebiet

hat der Oberbefehlshaber eine Reihe von einschneidenden

Massnahmen getroffen, die eine Beschränkung des Ver-

kehrs in der Hauptstadt zur Folge haben. Die Zahl der

Geschütze, die zum Schutz von Paris aufgestellt wurden,

ist in den letzten Tagen gewaltig erhöht worden.

Der amerikanische

Generalstabschef zur Kriegslage.

W. Amsterdam, 1. Juli. Aus Washington wird ge-

meldet: Der amerikanische Generalstabschef, General

Pepton March, erklärte bezüglich der allgemeinen Lage

an der Front, daß diese für die Alliierten äußerst günstig

sei. General Pershing werde Truppen in einer Anzahl

senden, wie dies früher verlobt wurde. Weiter sagte

General March, daß man in amerikanischen Militär-

kreisen den Angriff der Oesterreicher gegen die Italiener

als Fehler betrachte, weil er auf einer so breiten Front

unternommen worden sei, daß es unmöglich war, ihn er-

folgreich zu Ende zu führen.

Amerikanische Truppenlandung mit der „Baterland“.

W. Basel, 1. Juli. Französische Blätter berichten, daß

in einem französischen Hafen am Atlantischen Ozean mit

dem ehemaligen deutschen Dampfer „Baterland“ 12 000

Mann amerikanische Truppen gelandet wurden. Man

versucht, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um weitere

1000 Mann in dem Dampfer unterbringen zu können.

Die amerikanisch-mexikanische

Spannung.

W. Amsterdam, 1. Juli. Die Spannung zwi-

schen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat sich

weiter verschärft. Das amerikanische Ministerium

des Äußeren veröffentlicht einen an Carranza ge-

richteten feierlichen Protest der Ver. Staaten gegen den mexikanischen Beschluß vom 19. Februar, durch welchen den Petroleumquellen eine Steuer aufer-

legt werden soll. Es wird erklärt, daß diese neue

Steuer einer Konfiskation gleichkomme, zu der

Amerika seine Zustimmung nicht geben könne.

Weiter macht das amerikanische Ministerium des

Äußeren Mexiko zum Vorwurf, daß es den Protest

der amerikanischen Regierung veröffentlichte, ohne

vorher die besondere Erlaubnis seitens Amerika

dazu eingeholt zu haben, wie es doch bei derartigen

Vorkommnissen gebräuchlich sei. Die mexikanische

Regierung hat Truppen nach der amerikanischen

Grenze geschickt.

Gleiche Nationen?

W. Wien, 1. Juli. Der Neuen Freien

Presse wird aus Berlin gemeldet, daß im

Großen Hauptquartier Konferenzen über die

deutsche Beihilfe zur Ernährung der öster-

reichisch-ungarischen Armee stattfanden, die

zu einem befriedigenden Abschluß geführt ha-

ben. Der ungarische Ernährungsminister

Fürst Windischgrätz und Fürst Max Egon

Fürstenberg sind aus dem deutschen Haupt-

quartier nach Berlin zurückgekehrt.

Der ungarische Ernährungsminister Prinz

Windischgrätz hat ausführliche Verhandlungen

mit den zuständigen Stellen in Wien, in Berlin

und auch im Großen Hauptquartier gehabt, wobei

wie von zuverlässiger Seite verlautet, in eingehender

Weise der Plan erörtert wurde, die Lebens-

mittelverteilung im Gebiete der Mittelmächte nach

neuer Gesichtspunkten umzugestalten. Bei dieser

Gelegenheit wurde, wie es heißt, auch der Ge-

danke eingehend besprochen, diese Umgestaltung

in der Weise vorzunehmen, daß die Lebensmittel-

rationen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn

gleich sein sollen. Dieser an und für sich sehr ein-

leuchtend erscheinende Plan stößt allerdings auf

verschiedene Schwierigkeiten, die sich insbesondere

in Ungarn geltend machen, wo man bisher über

erheblich größere Rationierungsmittelverfügung

als in Oesterreich und in Deutschland, und wo man

sich deshalb, was an und für sich begreiflich er-

scheinen mag, dagegen wehrt, zum Vorteil der an-

deren, von seinem Ueberschuß abzugeben. Außer-

dem kommt in Frage, daß die Organisation der

Lebensmittelverteilung in der Habsburger Mo-

narchie nicht jene Straffheit besitzt, wie dies im-

merhin in Deutschland der Fall ist, und daß aus

diesem Grunde der Vorschlag ausstünde, die

deutsche Organisation nach Wien und Budapest

zu verpflanzen, wobei es unumgänglich notwendig

schiene, in den genannten Städten, wenigstens für

den Anfang, mit deutschen Beamten zu arbeiten.

Nun ist es wohl erklärlich, daß der letzte Umstand

ein wenig die Eitelkeit der Oesterreicher und Un-

garn verletz, aber letzten Endes wird man auch

dort zur Einsicht kommen, daß die Not in Wien,

über die ja besonders geklagt wird, auf anderem

Wege kaum gehoben werden dürfte, und daß es

immer noch ratsamer ist, Empfindlichkeiten hinter-

anzustellen, als Verhältnissen entgegenzutreiben,

die unter Umständen zu sehr bösen Folgen führen

könnten.

Sollte der Plan einer einheitlichen Lebensmit-

telverteilung tatsächlich zur Durchführung gelan-

gen, so ergibt sich unweigerlich, daß es auch innerhalb

des Deutschen Reiches noch mancherlei Hemmnun-

gen zu überwinden geben wird. Denn es ist na-

türlich nicht anzunehmen, daß die Einheitlichkeit

in Deutschland selbst nicht auch Geltung erlangen

soll, sodas die bisher bestandenen Ungleichheiten

aus der Welt geschafft werden müßten. Dagegen

werden zweifellos die süddeutschen Bundesstaaten,

Bayern, Württemberg und Baden aber wohl auch

Medienburg, Einspruch erheben und sich dagegen sträuben, mit minder günstig gestellten Staaten in Austausch zu treten. Bisher ist es, wie die Tatsachen beweisen, trotz der Zentralisierung der Lebensmittelanfertigung auch nicht annähernd gelungen, diese Widerstände zu beseitigen, es konnte ja nicht einmal erreicht werden, daß einzelne Provinzen, sogar Kreise Aushubsverbote erließen, was zu sehr unerquicklichen Zuständen und zur Benachteiligung der Volksgemeinschaft geführt hat. Der Gedanke, daß auch die Versorgung mit Lebensmitteln in der Kriegsführung der Gegenwart eine wesentliche Rolle spielt, und daß es sich hierbei um Opfer handelt, die ebenso wie die anderen, gemeinschaftlich und in gleicher Weise, getragen werden müssen. Dieser Gedanke hat sich bisher nicht mit genügender Deutlichkeit durchgesetzt. Nun ist es unstrittig eine nicht geringe Zumutung an die Opferbereitschaft und an das Gemeinschaftsgefühl aller jener, die infolge günstiger Bedingungen über reichlichere Lebensmittel verfügen, als die Bewohner der großen Städte, dauernd und ständig mit den anderen zu teilen. Fraglos hat aber bei der Gestaltung der ganzen Verhältnisse, wie sie sich jetzt zeigen, eine gewisse, noch aus früheren Zeiten bestehende, Verheerung zwischen Stadt und Land mitgewirkt und die Landbevölkerung in einer Art Feindschaft gegen die Städte erhalten. Verärgerte Stimmungen oder vielmehr Verstimmungen haben gar nicht selten den Ausschlag dabei, wenn die Landreise und kleinen Städte den Großstädten gegenüber sich sehr „zuwiderhaltend“ erwiesen haben. Aber ein gemeinschaftlicher Sieg kann auch nur durch gemeinschaftliche Opfer erkauft werden und je länger der Krieg dauert, je größer die Knappheit wird, desto wichtiger wird man darum herunkommen, die Bürde der Nahrungsmittelverknappung auf alle Schultern gleichmäßig zu verteilen.

W.B. Berlin, 1. Juli. Ueber den Termin einer Wiener Reise des Reichslandvolkes steht vorläufig, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, nichts fest.

Ein Schweizer Setzer.

El. Genf, 1. Juli. Der hiesige Rechtsanwalt Vuille, der die Initiative für die berüchtigte Hebe gegen den deutschen Gesandten in der Schweiz ergriffen hatte, befindet sich in Paris und veröffentlicht im „Temps“ den Vorschlag, daß sämtliche neutrale Länder sich endlich offen auf die Seite der Entente stellen sollten.

Der Wiener Bericht.

Wien, 1. Juli. Amtlich wird gemeldet: An der Piavefront keine besonderen Ereignisse. Südlich von Asiago kam es erneut zu heftigen Kämpfen. Da der Sol del Rosso und der Monte di Val Bella sich nur unter großen Opfern halten konnten, wurden die Befestigungen dieser Punkte in die frühere Hauptstellung vom Monte von Stenise zurückgenommen. Südlich von Sanza bei Asiago wiesen wir feindliche Erkundungen ab. Unsere Land- und Seeflieger unternahmen im Mündungsgebiet der Piave erfolgreiche Schläge gegen militärische Anlagen des Feindes und führten vollständig zurück. Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

W. Berlin, 1. Juli. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England. Nach Meldungen der von See zurückgekehrten U-Boote 13 000 BRZ. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die gegenrevolutionäre Bewegung.

El. Stockholm, 1. Juli. Der Sonderbericht-erfasser der „A. Z.“ berichtet: Während im europäischen Nordrussland nur zwischen dem Ural und der Wolga ernsthafte Aktionen gegen das bolsche-

wistische Regime vorgenommen werden, hat sich das gesamte asiatische Russland bereits endgültig von der Moskauer Regierung losgesagt. In Westsibirien steht die Bewegung unter ausgesprochen monarchistischer Führung. Der Zar, der Kaiser des Zaren, Großfürst Michael, der sich gegenwärtig in Perm befindet, agitiert für die Ausrufung des früheren Thronfolgers Alexei, wobei er selber die Regentenschaft übernehmen will. Diese monarchistische Bewegung ist keineswegs verbandsfremdlich, was schon daraus erhellt, daß die britischen Konsuln in Krasnojarsk und Omsk mit knapper Not der Verhaftung entgangen sind. In Ostsibirien und in der Mandchurie sind die Bolschewiki gemeinsam von Tscheco-Slowaken und Sozialrevolutionären geführt worden, die zweifellos in Diensten des Verbandes handeln. Die Meldung, daß Milinkow und Gutschkow nach Chabarow gekommen seien und sich dort an die Spitze der Bewegung gestellt hätten, ist falsch. Der Aufruhr zwischen Ural und Wolga steht ebenfalls unter Einfluß des Verbandes und hat antimonarchistische Tendenzen. Während in Ostsibirien an ein kriegerisches Vorgehen gegen die Mittelmächte nicht gedacht wird, wird überall zwischen Ural und Wolga von einer Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland geredet. Die dortigen Kriegsheber waren es auch, die Kerenski nach London entsandten.

Westerle über die Piave-Schlacht.

Eine aufrichtige Darstellung der Verluste.

Budapest, 28. Juni.

Im Abgeordnetenhaus gab zu Beginn der Sitzung Ministerpräsident Dr. Westerle folgende Erklärung ab:

In Verbindung mit der letzten Offensive, insbesondere mit unserem Vormarsch im Gebiete der Piave und der Brenta und unserem Rückzuge sind so weitgehende und unglückliche Ausbreitungen im Lauf, daß ich mich zur richtigen Feststellung des Istbestandes und um die übertriebenen Nachrichten auf ihren wahren Wert zurückzuführen, zur Verhütung der öffentlichen Meinung mit voller Aufrichtigkeit vor der Öffentlichkeit zu äußern wünsche. (Hört, hört!) Ich hielt es für meine Pflicht, von der Seeresleistung unmittelbar Auskünfte einzuholen, die ich dem Hause mitzuteilen wünsche. Zunächst stelle ich fest, daß wir mit voller Aufrichtigkeit ohne jede Schonfärberei alle Kriegsnachrichten veröffentlichten. Als Beweis will ich nur darauf verweisen, daß unsere eigenen Berichte stets den wahren Istbestand enthalten, daß wir die Veröffentlichung der feindlichen Berichte nicht einschränken, ja, daß wir die von uns selbst festgestellten Verluste stets mit den von unseren Feinden veröffentlichten Berichten und Daten prüfen. Auf Grund dessen will ich den Istbestand der Wahrheit entsprechend beleuchten. (Beifall.) Das Haus weiß, daß wir an der Piave und der Brenta vorgedrungen sind, und, um Menschenleben zu sparen, da die Festhaltung unserer Positionen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, uns an der Piave zurückgezogen haben und nur an der Brenta manche besetzte Gebiete befestigen. Bei diesem Rückzug sind insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt.

Abg. Zinszly: Wie hoch waren die Verluste? Ministerpräsident Dr. Westerle: Ich will mich ganz aufrichtig äußern. Der Generalminister sprach vor kurzem von 8000 Gefangenen. Als er hier von sprach, hatten wir das aus den bis zum 22. Juni veröffentlichten Berichten des Generalstabes festgestellt. Auf Grund der seither erschienenen Berichte muß ich dies richtig stellen und feststellen, daß 12 000 Mann in italienische Gefangenschaft geraten sind, während 50 000 italienische Gefangene in unsere Hände fielen. Diese Ziffer kann bei Offensive und Rückzug nicht als übermäßig bezeichnet werden, denn wenn wir in Betracht ziehen, wieviel Gefangene wir im Herbst bei der 10. und 11. italienischen Offensive an Jozzo gemacht haben und wieviel Gefangene unsererseits in Feindeshand gefallen sind, kann ich feststellen, daß bei der zehnten Jozzooffensive, wo die Italiener vorge-

drungen sind, unterseits 30 000 bis 35 000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, während wir 22 000 Gefangene machten. Wenn ich nun hiermit vergleiche, daß jetzt, wo wir vorgedrungen sind, das Verhältnis umgekehrt ist, daß von uns nur 12 000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, während wir 50 000 Gefangene machten, so kann ich dieses Ergebnis vom strategischen Gesichtspunkte aus als beruhigend bezeichnen, viel trauriger ist der Verlust, den wir an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten haben. Ein großer Teil hiervon entfällt auf die Kranken.

Abg. Genes: Und der Hunger? Ministerpräsident Dr. Westerle: Die Ziffer der Kranken und Verwundeten kann nicht streng abgefordert werden, weil der Stand in der Weise festgestellt zu werden pflegt, daß wir die Zahl der heimkehrenden Truppen zur Grundlage genommen haben. Wir haben einen riesigen, sehr bedauerlichen Verlust erlitten, der aber im Vergleiche zu der 10. und 11. italienischen Offensive, die damals erlittenen Verluste nicht überschreitet, ja hinter diesen zurückbleibt, denn in der 10. und 11. italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80 000 bis 100 000 Mann. (Bewegung.) Diesen bedauerlichen Umstand bin ich gezwungen, festzustellen. In dieser Ziffer sind die Gefallenen, Leicht- und Schwerverwundeten und jene enthalten, die als marode zurückgebracht wurden. (Bewegung; Rufe: Lauter Ungarn!) Ich führe diese Ziffern deshalb an, um mit ganzer Aufrichtigkeit die Lage darzulegen. (Zustimmung.) Ferner aus dem Grunde, weil unsere Feinde diese Verluste gewiß in übertriebener Weise schildern werden und vielleicht auch unsere öffentliche Meinung. Ich will nur noch bemerken, weil auch solche Gerüchte im Umlauf sind, daß auch diesmal wieder ungarische Truppen in übermäßig großer Zahl in Anspruch genommen worden seien und daß der Verlust bloß diese treffe, daß an der ganzen Offensive und am Rückzug 35 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen haben, also 47 Prozent Ungarn und 53 Prozent Österreicher.

Abg. Jähne: Wieviel Ungarn waren in österreichische Regimenter eingereiht?

Ministerpräsident Dr. Westerle: Der Verlust der Italiener betrug beim ganzen Vordringen und Rückzug 150 000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken. Dies stellte ich aus ihren eigenen Daten fest. Auch wurde die Nachricht verbreitet, daß der Verlust durch Munitionsmangel verurteilt wurde. (Ruf: Mangel an Proviant!) Mit Munition war unsere Armee nie so gut versehen als Mitte Juni. Wichtig ist, daß, nachdem von den über die Piave geschlagenen drei Brücken unglücklicherweise die oberste eingeschlagen war, die beiden anderen mitgerissen wurden, wodurch in der Beförderung von Munition und Proviant unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. (Bewegung.) Aber Munitionsmangel bestand nicht. Allerdings konnte an Munition und Proviant nicht so viel hindüberbefördert werden, als die dort kämpfenden Truppen benötigten hätten. (Bewegung.) Gegenüber den Gerüchten, daß als ob dort Fälle von Hungerstod vorgekommen wären, muß ich feststellen, daß auch nicht ein einziger solcher Fall bei uns vorgekommen ist. (Rufe links.) Der Rückzug erfolgte ganz systematisch, und nur wenige Truppen, die zur Deckung des Rückzuges zurück gelassen waren, fielen in italienische Gefangenschaft. Im übrigen wurde der Rückzug so planmäßig vollzogen, daß die Italiener (Rufe links: Rufe: Wieso? Hat man vielleicht neue Brücken gebaut?) Javohl auch beim Rückzug wurden Brücken gebaut und die Seeresleistung wird besonders hervor, daß unsere Sappeure wirklich bravourvolle Leistungen vollbracht haben, so daß Rückzug gelingen konnte und nur die zur Deckung des Rückzuges notwendigen Truppen jenseits der Piave belassen wurden, die dann natürlich in Gefangenschaft gerieten. Ich will daher feststellen, daß der ganze Rückzug, wie dies auch der Generalminister festgestellt hat, so planmäßig und ohne Aufsehen geschehen ist, daß die Italiener selbst nach dem Rückzug diesen nicht bemerken, sondern noch Angriffe gegen unsere Schützengräben und überhaupt gegen unsere früheren Stellungen unserer Truppen fortsetzten.

Generalminister Szurmay: Der Angriff wurde auch zurückgeschlagen durch unsere Artillerie.

Dr. Westerle: Wenn ich trotz dieser traurigen Ergebnisse vom dem Ganzen die Folgerungen ableite, steht ohne Zweifel fest, daß wir den Italienern bedeutende Verluste verursachten. Sie verhinderten sie, einen erheblichen Teil ihrer Truppen an die Westfront zu senden, was im Inter-

esse der gemeinschaftlichen Kriegsführung ohne Zweifel ein Ziel ist, das zu erreichen ebenfalls unsere Pflicht war. Diesen Zweck haben wir auch erreicht. So traurig auch die Ergebnisse sind, glaube ich, wenn wir die Geschlossenheit in ihrer Gesamtheit in Betracht ziehen, können sie von Gesichtspunkte der Kriegsführung nicht als Niederlage bezeichnet werden, denn diese Operationen haben dem Feinde größeren Schaden verursacht als uns. Wenn wir aber auch den Zweck nicht erreicht haben, daß wir große Fortschritte hätten machen können, haben wir doch keinerlei Ursache, unser Vertrauen zu verlieren. Sowohl die Armee wie das Volk können beruhigt sein, daß uns hier größere Verluste nicht treffen werden, daß unsere Stellungen gesichert sind und daß wir, wenn wir auch keinen vollständigen Erfolg erzielt haben, jedenfalls einen strategischen Erfolg hatten und daß wir der Tätigkeit unserer Armee in der Zukunft und dem Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegen sehen können. (Zustimmung.)

Zu den vom ungarischen Ministerpräsidenten im ungarischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen über die Verlustziffern anlässlich der jüngsten Offensive gegen Italien wird dem Wiener f. u. l. Tel.-Korrespondenzbüro von maßgebender Seite folgender Kommentar gegeben:

1. Die Zahl 100 000 beruht auf einer irrtümlichen Auffassung einer eilig abgegebenen Telefondepeche. Es wurde der ungarischen Regierung vom Armeekommando mitgeteilt, daß die Verluste geringer als die in der 10. und 11. Jozzooffensive seien, die 80 000 bis 100 000 Mann betragen hätten; irgendwelche genauen Daten liegen über die in Rede stehende Einbuße an Mannschafft überhaupt nicht vor.
 2. Die durch Vergleich mit der 10. und 11. Jozzooffensive angegebene Verlustziffer bezieht sich nicht auf die Piavefront und noch weniger auf die vom Herrn Minister angeführten 70 Infanterieregimenter allein, sondern auf die ganze Front vom Stiller Joch bis zur Adria. Sie umfaßt den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Juni, also 6 Kampftage.
 3. In den Gesamtverlustziffern sind immer auch die Abgänge an Kranken inbegriffen, wie dies ja der Herr Ministerpräsident heute auch betont hat; diese betragen je nach der Witterung an der Südwestfront täglich 2000 bis 4000 Mann, ergeben also für sechs niederschlag- und kalte Tage 20 000 bis 25 000 Mann.
- Die Verluste übersteigen demnach in keiner Weise das normale Maß und bieten der Öffentlichkeit die Gewähr, daß die Kampfführung alles getan hat, um die Zahl der Opfer einzuschränken.

Herford und Minden-Ravensberg.

2. Juli.

Die Abgabe getragener Männerkleidung.

Auf Einladung der Handelskammer zu Düsseldorf traten etwa 70 Vertreter von 38 deutschen Handelskammern in dieser Sache zu einer gemeinsamen Beratung im Saale der „Vier Jahreszeiten“ zu Hannover zusammen.

Der „Hannov. Kurier“ berichtet über die Tagung:

Kommerzienrat Boensgen-Düsseldorf, der den Vorsitz führte, konnte als Gäste Vertreter des Kriegsministeriums, des Deutschen Städtetages und des Deutschen Industrie- und Handelstages begrüßen.

Dr. Eichhorn-Düsseldorf berichtete über die in Düsseldorf gepflogenen Verhandlungen, bei denen gegen die Art der Verwendung der getragenen Männerkleidung, wie sie von der Reichsbekleidungsstelle geplant sei, ernste Bedenken erhoben worden seien. Diese Bedenken seien inzwischen durch ein Entgegenkommen der Reichsbekleidungsstelle gemindert, aber es seien doch noch eine Reihe von Forderungen zu erheben im Interesse der Allgemeinheit und des Handels.

Nachdem Beigeordneter Bear-Düsseldorf vom Standpunkte der Kommunalverwaltungen aus das

Försters Gretchen.

Roman v. H. H. t.

26. (Nachdruck verboten)

Mit einem seltsamen Lächeln schaute Frau Suze den Arzt an.

„Ich hab' ja auch ausgehalten, so lang' wie's not tat.“

Es war das letzte Wort gewesen, das sie mit klarem Bewußtsein gesprochen. Die tiefe Müdigkeit hielt ihr schon wieder die Augen geschlossen und als gegen Abend ahnungslos der Förster heimkam, fand er seine Frau im wilden Delirium. Am dritten Tage war sie eine Leiche.

„Ein schlechendes Nervenfieber, das sie schon lange mit sich herumgeschleppt haben muß und das vom ersten Moment seines hitzigen Ausbruchs an keine Hoffnung mehr zuließ“, hatte der Doktor zum Greichen gesagt.

Tot — tot? — Die Augen für immer geschlossen, für immer verstummt der Mund, taub das Ohr.

„Mutter“, winnerte das Mädchen. „Mutter!“ Aller verzweifelte Schmerz des Kinderherzens, alle tiefe Liebe und alle furchtbare, schwere Selbstanklage drängte sich wieder und wieder in das Wort hinein.

„Mutter!“

„Sie muß es lange mit sich herumgeschleppt haben —“ jawohl, von der Nacht, wo sie, ihr Kind, über das Mutterherz den schweren, nicht zu verwindenden Schmerz gebracht.

„O Mutter — Mutter!“

Der Mann war wie betäubt. Er sprach nicht, jammerte nicht, er hatte keine Träne. Unbewegt

saß er am Totenbette und schaute verstört auf das bleiche, starre Gesicht.

Das war doch nicht seine Suze!

Als Gretchen beglückt des Begräbnisses eine Frage an den Vater gerichtet, war er so entsetzt zusammengekauert, daß sie sogleich verstummt und die nötigen Vorbereitungen so viel wie möglich allein getroffen hatte, dabei unterstützt von dem Ausläutglöde, das wiederum ungerufen gekommen war, da ihre Hilf' ein Segen schien.

Als der Sarg in das Haus gebracht worden war, hatte der Förster qualvoll stöhnend die Hände vor das Gesicht geschlagen. Aber wie die Tote dann im letzten engen Haus gebettet und in der Stube unter Tannengrün aufgebahrt war, im schwarzseidenen Hochzeitskleid, das stille Gesicht so freundlich, unentstellt, die Hände friedlich gefaltet um den Palmenzweig, den der Doktor geschickt hatte und der auf breitem Atlasband die Widmung trug: „Dem besten Weib“, als die Menge der Leidtragenden kamen, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, allen voran der Oberförster, ihm nach vier Förster aus Kahlberg, Unterbach und Groß-Noden, die einen mächtigen Eigentrans zu Häupten des Sarges legten, als draußen vor dem Hause der Gesangsverein aus Groß-Noden zu singen begann: „Seelig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“ — als der Pfarrer über der Entschlafenen seine Hände faltete zu kurzem Gebet: „Wir sterben, doch wir vergehen nicht. Die Stätte, da ein guter Mensch gewandelt, wird zur Ackerfurche, aus der hundertfältig Segen emporpriest.“ — da schaute der Förster fast stolz umher. Das alles galt ja seiner Suze, all' das Lob und all' die Ehr!

Wie aber der Deckel über den Sarg gelegt werden sollte, da wehrte er ungestüm zurück und legte seinen Arm schützend über die Tote.

„Sei ruhig, Suze, ich leid's nicht, daß sie die Luft und das Licht von Dir nehmen!“

Der Pfarrer winkte den Trägern, die unschlüssig standen. Es ging gegen die herkömmliche Sitte, aber warum sollte nicht über dieser stillen Gestalt, bevor die dunkle Erde sie aufnahm, noch eine kurze Weile des Himmels Blau und der Glanz der Sonne leuchten?

So trugen sie denn den offenen Sarg hin durch den grünen, rauschenden Wald; vier Jäger bliesen auf ihren Hörnern ein Lied vom Scheiden, und in den Lüften sangen die Vögel.

Als er dann aber heimkehrte, der verwitwete Mann, als er hineintrat in die Stube, die schwarzbehängene Bank sah, worauf der Sarg gestanden hatte, da brach er mit einem furchtbaren Schrei zusammen.

„Suze, Suze, wo bist Du? Warum hast Du mich verlassen, Suze? Nimm mich mit Dir, Suze! Was soll mir das Leben noch, wenn Du mir fehlst? Suze! Suze! Hörst mich denn nimmer? Mein Halt und Trost bist Du mir gewesen in jedem Kummer. Suze, Suze, wer soll nun in dem schlimmsten Leid meine Stütze sein?“

„Ich, Vater.“ — sagte Gretchen, die neben ihm niederknief war und ihm die Arme um den Hals legte.

Er starrte sie an, als müsse er sich erst auf ihre Gegenwart besinnen.

„Du, Gretchen.“ — stammelte er, — „ich glaub'; ich hatt's einen Augenblick ganz vergessen, daß ich ja Dich noch hab.“

Dann nahm er sie in den Arm und seine Tränen fielen auf ihr Gesicht.

„Du armes Kind — daß auch der Schmerz noch über Dein krankes, wundtes Herz kommen mußte.“

Sie drückte sich fest an ihn.

„Ich hab' keinen anderen Schmerz, Vater als den einen, großen, heiligen um die Mutter. Der ist wie ein reinigender Feuerstrom durch mein Herz gefahren und hat alles andere kleine Leid vernichtet.“

„Kind“, rief der Förster und nahm ihren Kopf in seine zitternden Hände, um ihr tiefer in die Augen zu sehen — sagst Du es nicht nur, um mich zu trösten? Ist das eine Wahrheit?“

„So wahr, Vater, wie ich Dir's hinfert bezeugen will, wie lieb ich Dich hab.“

Da hob der Mann die gefalteten Hände empor.

„Suze, selbst im Tod wirkst du noch Segen.“

Du hast mir einen grimmigen Schmerz angetan; aber wenn nur aus dem Schmerz der Segen kommen sollte, will ich's versuchen, ihn geduldig zu tragen.“

„Wir wollen eins dem andern tragen helfen, so wird eins dem andern Trost sein, Herzvater!“ sagte Gretchen, ihn unter Tränen zuversichtlich ansehend.

* * *

Getreulich hatten sie einander tragen helfen. Und in dem gemeinsamen Trauern, in dem festen Aneinanderlehnen in dem Bewußtsein, daß eins dem andern hinfert mit seiner Liebe alles sein müsse, hatten sie Trost und Stärke gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

ein
var.
auch
fich
von
be-
nde
ber-
ort-
riel
mee
bere
ge-
tan-
chen
mee
Der.
un-
gen
sive
pon-
tar-
schen
Es
kon-
in
000
egen
über-
un-
ge-
die
fich
auf
Sie
so
Die
Herr
agen
2000
und
das
där,
der
ti.
ing.
ffel-
schen
ge-
hres-
La-
den
Des
tage
tage
ie in
nen
ellen
oben
schen
ung-
Reihe
M.
vom
das
merz
nnen
r als
Der
mein
leid
ihren
tiefer
nur,
it?
t bef-
hände
egen
etan-
egen
uldis
elfen,
ater!
chlich
elfen.
feften
eins
alles
nden.

Weggehen der Düsseldorf Handelskammer damit als einen Schritt begrüßt hatte, der aus der beherrschenden Zwangswirtschaft heraus wieder in den freien Handel führe, erklärte Senator Dr. Menge - Hannover, als Vertreter des Deutschen Städtebundes, ebenfalls vorbehaltlich seine Zustimmung zu den geplanten Schritten, indem er hervorhob, daß die Unwirtschaftlichkeit des Verwaltungsapparats auf der Hand liege.

Die Herren Dr. Deite-Berlin, als Vertreter des Deutschen Industrie- und Handelstages, und Krieger-Berlin, als Vertreter der Detaillisten, traten entschieden dafür ein, die Interessen des Handels mehr in den Vordergrund zu stellen.

Die Versammlung einigte sich schließlich auf eine Entschließung in folgender Form:

„Die am 1. Juli 1918 in Hannover versammelten Vertreter der Handelskammern erkennen die Zweckmäßigkeit der Verteilung von Kleiderstoffen durch die mit Hilfe des Kleinhandels gebildeten Reichsleidervereine in vollem Umfange an und werden ihre Organisation auf das nachdrücklichste fördern. Den Reichsleidervereinen muß auch die Verteilung der übrigen für die kriegswichtigen Betriebe bestimmten Kleidung, sowohl der neuen Mäntel, wie der getragenen Uniformen, übertragen werden. Darüber hinaus sind sie in umfassendem Maße an der öffentlichen Bewirtschaftung von Lebensmitteln zu beteiligen.“

Weiter ist unbedingt zu fordern, daß die Gemeindevorstände auf die Verteilung der gesamten Kleider überhaupt verzichten. Hierüber sind sofort Verhandlungen mit dem Deutschen Städtebunde und anderen Vertretungen anzuknüpfen. Die Vertreter der Handelskammern sind ferner der festen Überzeugung, daß durch die Verwendung der von der Reichsleidervereine erhaltenen Männerkleidung zu Arbeitszwecken eine nicht wieder gutzumachende Verschwendung unersetzbarer wertvoller Kleidungsstücke hervorgerufen wird. Die Handelskammern müssen dringend beauftragen, die gesammelten Anzüge nicht unterchiedslos der Verwendung in Fabriksbetrieben und damit dem schnellen Verderben zuzuführen, sondern einen Teil davon noch für den Verbrauch im bürgerlichen Leben zu verwenden, insbesondere zur Versorgung für die Unbemittelten, Festbesoldeten und heimkehrenden Krieger bereitzustellen.

Als Ersatz für die infolge dessen ausfallenden Arbeitsanzüge muß eine weit größere Menge unbrauchbarer Uniformen zur Verfügung gestellt und Kunststoffe sowie Kunstbaumwolle zur Verarbeitung mit Papiergarnen von der Heeresverwaltung freigegeben werden, damit der großen Gefahr einer vorzeitigen Erschöpfung unserer Kleiderbestände vorgebeugt wird. Auch sollte auf neue geprüfte und in größerem Umfange praktisch erprobt werden, ob nicht auch reine Papiergewebe für Arbeitsanzüge verwendbar sind. Schließlich ist dringend zu wünschen, daß die Heeresverwaltung die Bekleidung der Stellungsbauarbeiter selbst übernimmt, da diese Arbeiter zum Heere gehören.“

— **Kredithilfe an Staatsbeamte.** Der Reichsanzeiger meldet: Der Verbandstasse der Spar- und Darlehnsvereine, Anstalt des Verbandes deut-

scher Beamtenvereine e. G. m. b. H. in Berlin, ist staatlicherseits ein Darlehen von 5 Millionen Mark zum Zwecke der Kredithilfe an preussische planmäßige und außerplanmäßige, mittelbare Staatsbeamte zur Verfügung gestellt worden. Die Verbandstasse ist vertraglich verpflichtet worden, auf Verlangen preussischer planmäßiger und außerplanmäßiger unmittelbarer Staatsbeamten durch Vermittlung der ihr angeschlossenen Spar- und Darlehnsvereine, deren Mitgliedschaft die Darlehnsnehmer besitzen oder erwerben, nach Prüfung der Verhältnisse Darlehen nach den statutenmäßigen Grundsätzen dieser Vereine zu gewähren. Die Darlehen, die das 1/2fache des reinen Jahresgehalts einschließlich ruhegehaltfähiger Zulagen, im Höchstfalle für den einzelnen Beamten jedoch 10 000 M nicht überschreiten dürfen, sind von den Beamten mit 4 v. H. zu verzinsen und dürfen im Allgemeinen für einen Zeitraum von 5-10 Jahren gegeben werden.

— **Die Uebergangswirtschaft in der Textilindustrie.** Wie bereits gemeldet, hat am 27. Juni 1918 der Bundesrat die Bekanntmachung über wirtschaftliche Maßnahmen für die Uebergangswirtschaft auf dem Textilgebiete erlassen. Der Entwurf dieser Verordnung ist im Ausschuss des Reichstags für Handel und Gewerbe eingehend besprochen worden, dessen Anregungen u. Wünsche in der Fassung volle Berücksichtigung gefunden haben. Neu ist in der Verordnung eine Ergänzung, die dem Wünsche einzelner Bundesstaaten Rechnung trägt und diesen gestattet, für ihr Gebiet Landesstellen für Textilwirtschaft zu errichten, welche berufen sind, die von der Reichsstelle für Textilwirtschaft beschlossenen Maßnahmen zur Durchführung zu bringen. Die Bekanntmachung soll, wie betont worden ist, nur die organisatorische Unterlage für die Regelung der Uebergangswirtschaft für das Textilgebiet schaffen. Es werden, vorbereitende Maßnahmen zu diesen Zwecken getroffen. Als solche kommen insbesondere in Frage die Anordnung der Bestandsaufnahme, sowie die Einholung von Auskünften. Hierzu werden die Reichsstelle und die Reichswirtschaftsstellen durch eine Bekanntmachung des Reichsfänglers gemäß der Verordnung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 ermächtigt werden. Die Frage, welche materiellen Befugnisse den Reichswirtschaftsstellen zu übertragen sind, ist vorläufig vorbehalten.

— **Zusammenluß in der Wäscheindustrie.** Unter der Firma Deutsche Herrenwäschefabriken Dornbusch u. Co. in Berlin-Viesfeld haben sich vier Viesfelder und zwei Berliner Herrenwäschefabriken zusammengeschlossen, um die Herstellung und den Verkauf von Herrenwäsche für gemeinsame Rechnung zu betreiben. Es handelt sich um die Viesfelder Firmen: Baumhofsner u. Heise, G. F. Band, Dornbusch u. Heise und Gebr. Winkler, sowie die Berliner Firmen: Heinrich Buchholz u. Co. und S. Jäck. Die Konzentration erfolgt wegen der durch den Krieg von Grund auf geänderten Verhältnisse auf dem Rohstoff- und Materialmarkt. Sie hat den Zweck, während und nach der Kriegszeit die Vorräte gemeinschaftlich zu erfassen und durch höchste Ausnutzung der Betriebsleistung, sowie durch sparsamste Wirtschaft mit Stoffen und Zutaten größtmögliche Versorgungsfähigkeit zu erzielen.

zu erfassen und durch höchste Ausnutzung der Betriebsleistung, sowie durch sparsamste Wirtschaft mit Stoffen und Zutaten größtmögliche Versorgungsfähigkeit zu erzielen.

bd. **Anstehende Krankheiten.** In der Woche vom 16. bis 22. Juni wurden im Reg.-Bezirk Minden 70 Fälle anstehender Krankheiten aus 35 Orten gemeldet: 22 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Diphtherie, 29 Todesfälle an Tuberkulose (darunter 5 Kriegsgefangene), 9 Erkrankungen an Scharlach, 3 Erkrankungen an Unterleibsyphus, 4 Erkrankungen an Paratyphus. Auf den Stadtkreis Herford entfiel 1 Todesfall an Tuberkulose, auf Landkreis Herford an Diphtherie 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Spradow, 1 Erkrankung in Gilshausen, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Oettinghausen, Blotho und Buxtedt, an Paratyphus 4 Erkrankungen in Bünde. — Frei von Krankheiten waren der Landkreis Viesfeld und Kreis Bielefeld.

— **Bezirksausschuß Minden.** Der Verwaltungsgeschäftsdirektor von Bergen in Merseburg ist vom 1. Juli d. Jz. ab zum Mitgliede des Mindener Bezirksausschusses und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorstände dieser Behörde auf Lebenszeit ernannt worden.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Fahrer Hollmann, wohnhaft Salz- u. Herforder 176, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dem Wehrmann Engelbert Krehmeier, Ahmterstraße 63, bei einer Fernsprech-Abtlg. im Westen, wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

Am Ende Enger.

h. **Velle-Steinbeck.** 1. Juli. Von den acht im Felde stehenden Söhnen des Heutlings Fritz Berg Nr. 10 hier tragen jetzt drei das Eisene Kreuz 2. Klasse. Es sind dies: August, Wilhelm und Hermann Berg. Unsere Gemeinde ist stolz auf eine Familie wie diese und wünscht den tapferen Streikern eine Heimkehr in Gesundheit.

Hausberge 30. Juni. Das Ergebnis der Ludentorf-Spende im hiesigen Amtsbezirk beläuft sich auf 7217,22 M.

Belthelm. 30. Juni. Zwei Dienstmädchen eines Landwirts entdeckten auf der Viehweide eine Anzahl Kunkeln, in denen sich kleine Mägel befanden. Die offenbar von den Kühen mitgefressen worden sollten. Glücklicherweise waren die Kühe noch nicht aus dem Unterstande herausgetreten, so daß der ruchlose Plan vereitelt wurde.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Sagen. 30. Juni. Auch der Verkauf des Pferdefleisches soll nunmehr auf Marken erfolgen, und zwar soll auf jede Fleischmarke das doppelte Quantum Pferdefleisch wie gewöhnliches Fleisch abgegeben werden.

Summersbach. 30. Juni. Kommerzienrat V. Kravinkel-Vollmerhausen spendete dem Kriegerverein der Nachbargemeinde Bergneustadt 10 000 M für Zwecke der Kriegsbefähigtenfürsorge. Für dieselben Zwecke gab er dem Oberbergischen Kriegerverband 20 000 M, dem Waldbrocker Kreis-Kriegerverband 10 000 M und dem Kriegerverein Vollmerhausen ebenfalls 10 000 M.

Essen. 29. Juni. Laut Mitteilung des Arbeitsausschusses sind bisher in Essen 4 641 312 M der Ludentorf-Spende zugeführt worden. Das Ergebnis der Hausammlung betrug 166 134 M.

München. 30. Juni. Der Kaiser beauftragte den preussischen Gesandten v. Treutler, der Pensionsanstalt deutscher Journalisten u. Schriftsteller zum 25jährigen Jubiläum seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und als Jubiläumsspende 10 000 M zu überreichen.

Fliegerangriff auf Landau.

bb. **Frankfurt a. M.** 1. Juli. Die „Frl. Ztg.“ meldet aus Karlsruhe: Am Sonntagvormittag gegen 9 Uhr warfen feindliche Flieger auf die offene Stadt Landau in der Pfalz mehrere Bomben ab. Es entstand geringer Häuserbeschaden; Personen wurden nicht getroffen.

Die spanische Krankheit in München.

Die als „spanische Krankheit“ bezeichnete Influenza greift seit einigen Tagen heftig auch in München um sich. Der Erzbischof von München wurde während der Firmung in Freising plötzlich von der Krankheit befallen. Wie die Polizei heute bekannt gibt, wurden während der letzten Tage zahlreiche Leute, teils auf der Straße, teils in Ausübung ihres Berufes von Ohnmacht, Fieber, Kopfschmerzen und Brustschmerzen befallen. So zwei Leute auf dem Bahnhof, als sie im Begriff waren, abzureisen, ferner sechs Beamten des Fernsprechanstalts. Eine Klempnerfrau, die auf einer Leiter stand, stürzte ohnmächtig herunter und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Eine Straßenbahnfahrerin fiel während des Dienstes plötzlich im Tramwaywagen ohnmächtig zusammen. Auch unter der Schupmannschaft und unter den Arbeitern der Industriebetriebe wütet die Krankheit, ohne daß sie jedoch nach Art ihres Auftretens Grund zu besonderer Beunruhigung gibt.

M. Berlin. 1. Juli. Die sogenannte spanische Krankheit hat nunmehr auch in Großberlin ihren Einzug gehalten. Die Epidemie hat einen erheblichen Umfang angenommen, doch sind wie ausdrücklich hervorgehoben ist, alle bisher gemeldeten Fälle durchweg gutartig verlaufen. Nirgends sind besorgniserregende Erscheinungen, Schweige denn Todesfälle aufgetreten.

Hannover. 1. Juli. Die „Grippe“ hat auch in Hannover bereits Einkehr gehalten. Wenn auch bisher noch keine Massenerkrankungen gemeldet wurden, so sind in den letzten Wochen doch vielfach Erkrankungen vorgekommen, die die typischen Erscheinungen der Krankheit, Fieber, Schwindelanfälle und starken Husten, aufwiesen. In einzelnen Fällen treten die Schwindelanfälle so stark auf, daß die Betroffenen im Bette verbleiben müssen. Sehr lästig ist auch der mit der Krankheit meist verbundene frampartige Husten. Im allgemeinen sind auch hier die Erkrankungsfälle bisher gutartig verlaufen. Die Betroffenen waren nach vier Tagen bis einer Woche wiederhergestellt.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kühle, Herford.

Bekanntmachung

Nr. 11. 703/3. 18. R. R. M.

betreffend Bestandserhebung von Wismut.

Vom 2. Juli 1918.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlich Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Vermerk, daß jede Zuwiderhandlung nach § 5 *) der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) unterjagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen: **Klasse 72:** Wismut als Wismutmetall, mit einem Reingehalt von mindestens 90 v. H. des Gesamtgewichts, ohne Rücksicht auf den Bearbeitungsstand.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbriefe oder Geschäftsbücher oder die Besichtigung oder Untersuchung der Betriebsanrichtungen oder Räume verweigert, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt worden sind, im Urteil dem Staatseigentum erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark bestraft.

Klasse 74: Wismut in Wismutlegierungen ohne Rücksicht auf den Bearbeitungsstand. Unter Wismutlegierung wird ein Material verstanden, in dem Wismut mit insgesamt mehr als 10 v. H. anderen Stoffen verschmolzen ist, in dem es dem Gewicht nach gegenüber jedem anderen in der Legierung verschmolzenen Stoff überwiegt.

Klasse 75: Wismut in Salzen und sonstigen chemischen Verbindungen, mit einem Wismutgehalt von mindestens 10 v. H. des Gesamtgewichts, insbesondere Wismutpräparate — Drogen.

§ 2.

Meldepflicht.

Die im § 1 bezeichneten Gegenstände unterliegen einer Meldepflicht.

§ 3.

Meldepflichtige Personen.

Zur Auskunft sind verpflichtet:

1. Personen, die Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art im Gewahrsam haben;
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer;
3. öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 4.

Meldebefristungen.

Die im § 1 bezeichneten Gegenstände sind nach dem Stande vom Beginn des 2. Juli 1918 (Stichtag) bis zum 12. Juli 1918 zu melden an das

Sanitäts-Departement (Medizinal-Abteilung) des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.

Berlin W 66, Wilhelmstr. 94-96.

Die Meldungen sind getrennt nach den Klassen des § 1 zu erstatten. Für Klasse 75 ist jede Art von Wismutsalzen oder sonstigen Wismutverbindungen unter Anwendung der handelsüblichen Bezeichnung besonders zu melden.

Mengen, die am Stichtage unterwegs sind, sind nach Eingang vom Empfänger binnen einer Frist von 10 Tagen zu melden.

Neben dem Gesamtgewicht in Kg. ist bei jedem Posten der Meldung der Wismutgehalt in Kg. anzugeben.

In der Unterschrift der Meldung hat der Meldepflichtige außer Namen (Firma) und genauer Adresse die Art seines Geschäftsbetriebes genau zu bezeichnen.

Sowohl die Meldungen als die Briefumschläge sind mit dem deutlichen Vermerk „Betrifft Bestandserhebung von Wismut“ zu versehen. Es ist unzulässig, andere Angelegenheiten (Anfragen und dergleichen) zusammen mit der Meldung zu behandeln. Die Meldungen sind ordnungsmäßig zu frankieren.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschrift, Kopie) von dem Meldepflichtigen bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 5.

Ausnahmen.

Ausgenommen von der Meldepflicht auf Grund dieser Bekanntmachung sind solche Bestände im

Besitz eines Gewerkschafters, die am Stichtage (§ 4) nicht mehr betragen als

- 1 Kg. in Klasse 73,
- 5 Kg. in Klasse 74,
- 5 Kg. in Klasse 75.

§ 6.

Anfragen.

Alle Anfragen und Anträge, welche die Bekanntmachung betreffen, sind an das

Sanitäts-Departement (Medizinal-Abteilung)

des Königlich Preussischen Kriegsministeriums,

Berlin W 66,

Wilhelmstr. 94-96,

zu richten. Sie müssen in gleicher Weise wie die Meldungen auf dem Briefumschlag sowie am Kopie des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Bestandserhebung von Wismut“.

§ 7.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt am 2. Juli 1918 in Kraft.

Münster, 22. Juni 1918.

Das Königlich Preussische Generalkommando des 7. Armee-Korps.

Der kommandierende General:

Frhr. v. Sahl

General der Infanterie.

1 c R Nr. 28 400.

